

# Die Ethik der Genforschung und die Arbeitsplätze

von

Heiner Flassbeck

WuM Juli 2001

Weltweit ist eine Debatte über die Grenzen der Genforschung entbrannt. Ob es um das Klonen von Menschen geht, um die direkte Veränderung der Erbanlagen oder nur um die Möglichkeit, künstlich befruchtete Embryonen vor ihrer Implantation in den Mutterleib auf Krankheiten zu untersuchen und womöglich auf diese zu verzichten, wenn sich schwere Schädigungen zeigen, immer sind Grenzbereiche menschlicher Verantwortung für die Entwicklung des Planeten und seiner Bewohner betroffen, auf die es in der Regel keine einfachen Antworten gibt. Abzuwägen ist immer zwischen den Chancen für Heilung und individuelle Lebenserleichterung, die die bessere Kenntnis elementarer Zusammenhänge erbringen kann, und der Einhaltung der Grenzen für menschliches Handeln, die sich die Menschen selbst gesetzt haben, um übergeordnete Werte, die das Menschsein nach unserem heutigen Verständnis überhaupt erst definieren, zu schützen.

In diese Debatte, die unumgänglich ist und mit großem Ernst und auf keinen Fall unter Zeitdruck geführt werden sollte, habe einige deutsche Politiker "wirtschaftliche" Gesichtspunkte mit dem Argument eingebracht, auch die Erhaltung und Schaffung von "Arbeitsplätzen" sei eine ethische Frage. Werde Deutschland sich nicht rasch für die neuen Möglichkeiten entscheiden und eine Vorreiterrolle übernehmen, falle es im internationalen Wettbewerb zurück und viele Arbeitsplätze würden nicht entstehen oder schon bestehende entfallen. Wie oft hat man das schon gehört? Ob es um die Frage geht, ob eine moderne Gesellschaft mehr Umweltschutz will, ob ein Naturschutzgebiet erhalten oder eine Straße gebaut werden soll, immer kommt das Argument mit den Arbeitsplätzen, dem die Verteidiger der Natur - also eines der übergeordneten Werte, deren Nutzen nicht direkt meßbar ist - nichts Konkretes entgegenzusetzen haben.

So falsch das Argument ist, so einleuchtend ist es auf den ersten Blick. Es wird scheinbar bestätigt durch die alltägliche Erfahrung jedes Einzelnen, daß der Bau einer Straße Arbeitsplätze, Löhne und Gewinne schafft, während der Erhalt der Natur nur den Status Quo und damit unter Umständen den Mangel an Arbeitsplätzen zementiert. In einer gesamtwirtschaftlichen Sicht ist das allerdings ganz anders. Gibt der Staat das Geld, das er bei der Straße gespart hat, für Bildung und Wissenschaft aus, mag der positive Effekt auf Arbeitsplätze und Einkommen am Ende viel größer sein als beim Bau einer Straße. Auch die Investoren suchen ihre Chancen da, wo es sie in dem Rahmen, den die Gesellschaft setzt, konkret gibt, und nicht da, wo es sie auch geben könnte. Nach der einzelwirtschaftlichen Logik der deutschen Politik war der Entschluß, in Europa die Todesstrafe abzuschaffen, falsch, weil er den Markt für Guillotinen hat zusammenbrechen lassen und viele Arbeitsplätze gekostet hat. Jeder erkennt zwar sofort, wie lächerlich das Argument ist, wenn es weit zurückliegende Entwicklungen betrifft, "weil wir inzwischen ja wissen, daß wir statt dessen etwas anderes produziert haben". Dennoch lassen sich allzu viele vom Arbeitsplatzargument beeindrucken, wenn es um die noch unbekanntere Zukunft geht.

Eine offene, marktwirtschaftlich organisierte Gesellschaft kennt aber nicht nur einen Weg in die Zukunft. Sie kennt nahezu beliebig viele. Es ist ja gerade der entscheidende Vorteil der Marktwirtschaft im Gegensatz zur Planwirtschaft, daß sie die Phantasie und das Wissen vieler Menschen nutzt, um - durch Versuch und Irrtum - immer neue Wege zu entdecken, wie die Lebensumstände verbessert werden können. Erweist sich ein Weg als Sackgasse, weil der Markt anders reagiert, als der Investor erwartet hatte, oder weil die Gesellschaft seinem Projekt einen Riegel vorschiebt, werden - von ihm oder von anderen - neue Wege gesucht und auch gefunden, um Gewinn zu erzielen.

Spätestens an dieser Stelle wird von den einzelwirtschaftlich denkenden Politikern die "Schlüsseltechnologie" ins Spiel gebracht. Politiker können und wollen zwar nicht über einzelne Projekte entscheiden, was eine Schlüsseltechnologie ist, wissen sie aber ganz genau. Das ist nämlich, wie die Gentechnologie, eine Technologie, deren Beherrschung die Voraussetzung für eine "zukunftsfähige" Wirtschaft ist. Hier wird der Unfug mit der Guillotine auf eine höhere Ebene gehoben. Niemand weiß heute, was in Zukunft eine "Schlüsseltechnologie" sein wird, die tatsächlich wirtschaftlichen Erfolg verspricht. Um das zu verdecken, wählt man üblicherweise eine so weite Abgrenzung dieser Technologie, daß die Aussage inhaltslos wird. Wer heute der Präimplantationsdiagnostik Grenzen setzt, verbaut damit in keiner Weise den Weg zu vielen anderen erfolgversprechenden Bereichen der Gentechnologie, er öffnet ihn vielleicht sogar. Zudem können auch nicht alle Länder der Welt in allen "Schlüsseltechnologien" führend sein. Amerika hängt bei der Schlüsseltechnologie Maschinenbau seit Jahrzehnten hoffnungslos hinter Deutschland zurück und ist insgesamt doch ganz erfolgreich. Japan war jahrzehntelang bei der Schlüsseltechnologie Elektronik ganz vorne und ist gesamtwirtschaftlich heute in einer desolaten Lage.

Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß die deutsche Wirtschaftspolitik nicht verstanden hat oder nicht verstehen will, was ihre Aufgabe ist. Den einen Arbeitsplatz zu retten und den anderen zu fördern, mag medienwirksam sein. Wer dabei aber den Blick für das Ganze verliert, schadet den Arbeitsplätzen mehr als er nutzt. Von Januar bis Mai hat die Zahl der Arbeitslosen in Deutschland jeden Monat um durchschnittlich 10 000 zugenommen, mit steigender Tendenz. Warum? Weil die Nachfrage nach deutschen Gütern trotz Euroschwäche und hoher Wettbewerbsfähigkeit weltweit sinkt. Niemand spricht über die Ethik dieses Verlustes oder erörtert gar die Frage, wie man der Nachfrage im Inland aufhelfen kann, um den Rückgang der Auslandsnachfrage auszugleichen. Doch nur hier liegt die Aufgabe einer Politik für Arbeitsplätze. Weil sie den einzelnen Arbeitsplatz ebensowenig wie eine Schlüsseltechnologie kennen und verordnen kann, muß sie sich darauf konzentrieren, einen gesamtwirtschaftlichen Rahmen für Investoren zu schaffen, der auch dann zu genügend Arbeitsplätzen im Ganzen führt, wenn die Gesellschaft entscheidet, bestimmte Wege von Forschung und Technik aus ethischen Gründen zu untersagen.